



## Der Wohnpark Amaryllis

Das Mehrgenerationenprojekt wurde 2007 als Genossenschaft gegründet. Gebaut wurde ökologisch nachhaltig und kostenbewusst. Die insgesamt drei Gebäude sind durch einen Rundumgang in Höhe der ersten Etage barrierefrei miteinander verbunden. 25 der 33 Wohneinheiten sind barrierefrei erschlossen, vier sind zudem rollstuhlgerecht. Sechs Einheiten sind als Sozialwohnungen eingerichtet. Die rund 3400 Quadratmeter große Grundstücksfläche ist nach den Prinzipien eines generationsübergreifenden, sozial gemischten und nachbarschaftlichen Wohnens ausgerichtet. Dank des genossenschaftlichen Prinzips liegen die Mietpreise um 15 Prozent unter dem für die Gegend üblichen Mietspiegel. Wer eine Wohnung mieten will, muss der Genossenschaft beitreten. Je Quadratmeter Wohnfläche ist eine Einlage von 400 Euro zu zahlen, die bei Auszug aber wieder rückerstattet wird. Zusätzlich fallen an Miete 8,70 Euro (netto) pro Quadratmeter an.

Töchter wohnten damals noch zu Hause. Inzwischen haben sie ihr eigenes Leben. Amaryllis ist so zu einem idealen Wohnort im Alter geworden. Denn Kontakt zu den Mitbewohnern gibt es reichlich und – wenn man will – täglich: sei es das gemeinsame Kochen, der „Community Dance“, Chorstunden oder Haustiere sitzen. „Hat man jedoch von all dem Trubel genug, kann man auch einfach mal die Tür hinter sich zuziehen, ohne dass sich jemand auf den Schlipps getreten fühlt“, erzählt Hönscheid-Gross.

Das Konzept stößt allerdings dann an seine Grenzen, wenn der Pflegebedarf zu groß wird und kontinuierliche, professionelle Hilfe erfordert. Für solche Fälle gibt es seit 2009 die ebenfalls von Hönscheid-Gross mit initiierte Villa Emma in unmittelbarer Nähe von Amaryllis. Dort erbringt ein ambulanter Pflegedienst im Bedarfsfall häusliche Pflege bis hin zu einer 24-Stunden-Assistenz. Dieser Pflegedienst kann auch von Amaryllis-Bewohnern beauftragt

### Do it yourself

Daniel H. schätzt die nachbarschaftliche Verbindlichkeit. Gerne werkelt er in der gemeinsamen Werkstatt und bringt damit so manches Spielzeug wieder zum Einsatz.

werden. Ein weiteres Wohnprojekt – Amaryllis plus – soll in den kommenden Jahren sogar eine Pflegewohngemeinschaft in einem dritten Gebäude integrieren, die bis zu zehn Personen mit hohem Pflege- und Unterstützungsbedarf aufnehmen kann.

### Mitreden und mitgestalten

Mittlerweile leben 70 Menschen im Alter zwischen vier Monaten und 86 Jahren in der Anlage zusammen. Viermal im Jahr finden sogenannte „Info-Cafés“ statt, auf denen man sich über die Wohnform informieren kann. Die Treffen sind immer ausgebucht. Zudem gibt es bereits eine volle Liste an Wohninteressenten. „Neue Mitbewohner müssen aber ein gewisses Auswahlverfahren über sich ergehen lassen“, sagt Hönscheid-Gross schmunzelnd. Grundprinzip sei, dass sich jeder mit dem, was er kann, in die Gemeinschaft einbringe. So biete eine Yogalehrerin beispielsweise einmal in der Woche einen Kurs für die Bewohner im Gemeinschaftsraum an. Ein anderer Bewohner gehe regelmäßig mit einem an Parkinson erkrankten 86-Jährigen spazieren. „Es gibt keine fertigen Lösungen bei uns. Jeder Bewohner beteiligt sich aktiv und individuell, um das Zusammenleben zu gestalten.“ Dieses Engagement zeige vielen Älteren: „Ich kann noch was, ich bin noch was.“

Die bewusst gewählte Rechtsform der Genossenschaft macht dabei alle zu Miteigentümern, die ihr Projekt selbst verwalten. So gibt es beispielsweise auch eigens eingerichtete Arbeitsgruppen, die sich etwa um Öffentlichkeitsarbeit, Haustechnik oder Finanzen kümmern. Zusätzliche Gemeinschaftsräume unterstreichen den



Foto: N. Millich

solidarischen Charakter des Wohnprojekts ebenso wie der gemeinsam genutzte Gemüsegarten in der Nachbarschaft. Besonders Ältere schätzten diese auf Bauchhöhe angelegten Bette, weiß Claudia Hiepe. Auch die gemeinschaftlich genutzten Waschmaschinen und Kühltruhen seien sowohl für Familien als auch für Ältere mit schmalen Renten eine gute Lösung.

Damit das Leben für jeden Bewohner bezahlbar bleibt, zählt auch Carsharing zu Amaryllis. Ein von der Genossenschaft eigens entwickeltes Mobilitätskonzept sieht vor, dass pro Wohneinheit nur ein „halbes“ Auto zugelassen wird, also nur 16 Autos insgesamt. Die Bewohner erklären sich bereit, je nach persönlicher Bedarfslage entweder ohne eigenes Auto auszukommen oder ihr Auto im Rahmen eines vertraglich geregelten Nutzer- oder Miteigentümermodells mit anderen Bewohnern zu teilen. „Und das funktioniert erstaunlich gut“, freut sich Hönscheid-Gross.

Am nächsten Wochenende wird die kleine Kiana wieder für ein paar Stunden bei ihren Großeltern auf Zeit sein. Mutter Claudia Hiepe ist beruhigt, denn sie weiß ihre Tochter in guten Händen. „Selbst kurzfristig kann immer jemand einspringen.“ Und Gerd Hönscheid-Gross freut sich schon auf das Babysitten: „Nicht zuletzt halten uns solche Aktionen munter und jung“, verrät er. ■